

Die Gemeinde musste umdenken

*Heidrun Schulz ist auf dem Tannenhof
aufgewachsen, genauso wie ihr Sohn
Maximilian. Bis zur Schließung
arbeitete sie im Kurhotel. Sie erzählt vom
Leben mit den Gästen, den Folgen der
Gesundheitsreform und warum ihre
Familie im Sinne des Ortes das Grundstück
nach der Schließung nicht an den
Erstbietenden abgegeben hat.*

Heidrun Schulz mit ihrem Sohn Maximilian



*Frau Schulz, wie war Ihre Kindheit auf dem Tannenhof?
Sehr unbeschwert. Ich war immer umgeben von Men-
schen, die nach mir gesehen und mit mir gespielt
haben. Später habe ich in den Ferien in allen Abtei-
lungen des Kurhotels gearbeitet.*

*Welche Bedeutung hatte der Tannenhof für
Ihre Familie?*

Er war unser Leben. Meine Großeltern haben das
frühere Kurheim Ehrl 1962 gekauft, umgebaut und
entsprechend erweitert. Um 1972 kamen Neubauten
hinzu und wir hatten dann insgesamt etwa 100 Bet-
ten. Meine Mutter hat das Kurheim vorübergehend
allein geführt, bis ich nach meinem Studium mit
eingestiegen bin. Mein Sohn ist hier genauso aufge-
wachsen wie ich.

Woher kamen die Kurgäste?

Begonnen haben wir mit den Kriegsversehrten und
Witwen, später wurden Verträge mit den Kranken-
kassen über Rehamaßnahmen und vorbeugende Ku-
ren zum Erhalt der Arbeitskraft geschlossen – das war
die Hochzeit der Kuren. Unsere Gäste kamen aus ganz
Deutschland.

*Wie hart hat Sie und den ganzen Ort damals die
Gesundheitsreform getroffen?*

Überaus hart! Es gab die Gesundheitsreform in zwei
Schritten – zuerst wurde das Intervall von einer Kur
zur nächsten von drei auf vier Jahre ausgedehnt,
zum anderen die Aufenthaltsdauer von vier auf drei
Wochen gekürzt – das bedeutete einiges an Einbu-
ßen. Und viele Gäste wollten keine Eigenleistungen
zahlen. 2002 haben wir unser Haus geschlossen.
Wegen der rückläufigen Zahl an Kurgästen musste
leider ein Geschäft nach dem anderen schließen – und
die Auswirkungen haben dann auch alle Bewohner
von Bad Feilnbach spürbar getroffen. Die Gemeinde
musste umdenken: weg vom reinen Kurort, hin
zu einem lebendigen, interessanten Ort für den
„Alltags“-Urlauber.

*Wie kam es, dass Sie sich für eine Revitalisierung des
Areal zusammen mit Quest entschlossen haben?*

Meinen Eltern und Großeltern hat der Gedanke
gefallen, dass hier etwas entsteht, von dem der Ort
profitiert – es war ihnen sehr wichtig. Wir hätten das
Grundstück schon früher für eine Bebauung verkauf-
en können, aber sie waren an einer „reinen“ Bebau-
ung, ohne dass auch Gemeindebürger etwas davon
haben, nicht interessiert. Das Konzept von Quest hat
ihnen sehr zugesagt. Es war eine gute Basis für eine
neue Entwicklung.

Freuen Sie sich auf den Tannenhof 2.0?

Ja sehr – wir sind sehr gespannt, wie die Idee, die da-
hintersteckt, umgesetzt und dann auch gelebt wird –
denn das hängt natürlich auch von den zukünftigen
Bewohnern ab.